

Predigt am Sonntag Kantate (4. Sonntag nach Ostern, 28. 04. 2002)

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Verlesung von Jesaja 26, 16 – 21 (Lutherübersetzung)

Vater, heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder, liebe Gäste in diesem Gottesdienst,

angesichts des Grauens und der menschenverachtenden Brutalität der Tat eines einzelnen auf dem Boden unserer Stadt, im Gemäuer einer Einrichtung, in der junge Menschen sich ihr Rüstzeug für ihr Leben mit Fleiß aneignen sollen, empfinden wir Sprachlosigkeit, gepaart mit Entsetzen und ungläubigem Wahrnehmen dessen, was möglich ist. Es ist wie in einem Alptraum. Man denkt, aus einem Traum zu erwachen, und ist froh, daß es doch nur geträumt war, und plötzlich wird man sich bewußt: Nein, das ist die Realität, die mich bis in den Schlaf hinein verfolgt hat. Im alten Griechenland konnten am Gymnasium die jungen Menschen ihren Körper durchtrainieren durch Laufen und Ringen oder sie konnten über das Sein und den Sinn ihres Lebens mit ihren weisen Lehrern diskutieren und sich so für die Anforderungen, die an sie zukünftig gestellt würden, wappnen. So entdeckten sie ihre Stärken und Mängel. Aber die eigenen Mängel ließen den anderen deswegen nicht mangelhaft erscheinen oder gar auslöschenswert.

Unsere Sprachlosigkeit könnte uns zur Maxime verleiten: Der etwas zu sagen hat, schweige. Und der, der nichts zu sagen hat, rede. Aber das würde bedeuten, der nicht mehr auszutilgenden Tat des Verbrechens mit ihren eigenen Mitteln zu begegnen. Der junge Mensch, der vielleicht viel zu sagen hatte, aber es vorzog, zu schweigen - und die Umwelt verstand die Bedrohlichkeit dieses Schweigens nicht – er handelte schweigend mit kaltem Blute, weil es für ihn nichts mehr zu sagen gab. Abgründiger Haß gegen seine ehemaligen Lehrer muß ihn getrieben haben. Vielleicht fühlte er ja, daß alles in ihm leer sei. Aber wo er Leere fühlte, war alles mit Haß und Verachtung besetzt.

Die Psychologen werden nun nichts unversucht lassen, um vom Täter ein Persönlichkeitsprofil zu erarbeiten. Es wird denen wenig nutzen, die um geliebte Angehörige nun trauern und verzweifelt sind, weil eine zwischenmenschliche Verbindung gewaltsam abgerissen ist, die doch mit Hoffnung auf Zukunft und Gemeinsamkeit verknüpft war.

Liebe Gemeinde, der deutsche Philosoph Karl Jaspers hat von den Grenzsituationen unseres Menschseins gesprochen. Jaspers sagt: „Situationen wie die, daß ich immer in Situationen bin, daß ich nicht ohne Kampf und ohne Leid leben kann, daß ich unvermeidlich Schuld auf mich nehme, daß ich sterben muß, nenne ich *Grenzsituationen*. Sie wandeln sich nicht, sondern nur in ihrer Erscheinung; sie sind, auf unser Dasein bezogen, endgültig. Sie sind *nicht überschaubar*; in unserem Dasein sehen wir hinter ihnen nichts anderes mehr. Sie sind wie eine Wand, an die wir stoßen, an der wir scheitern. Sie sind durch uns nicht zu verändern, sondern nur zur Klarheit zu bringen, ohne sie aus einem Anderen erklären und ableiten zu können. Sie sind mit dem Dasein selbst.“

Liebe Mitchristen, der Täter

Liebe Mitchristen, der Täter hat seine Grenzsituationen offenbar nicht mehr zur Klarheit bringen können. Er hat andere dafür verantwortlich gemacht und gemeint, sie nun zur Verantwortung ziehen zu müssen. Merken wir, wie gefährlich so ein Potential sein kann, merken wir, daß es gar nichts mit Einmaligkeit zu tun hat, auch wenn uns die Folgen in ihrer Vernichtungswirkung schier einmalig erscheinen und unwiederholbar. Wer weiß, wieviele solcher Potentiale irgendwo in einer Menschenseele verborgen liegen und ein Fünkchen sie nach oben treiben kann – ins Unkontrollierbare.

Ich habe auch, wie viele von Ihnen, die ersten Statements der Politiker und Fachleute für Krisenerscheinungen gehört, und es hat lange gedauert, bis der erste zaghafte Versuche der Ursachenforschung unternahm. Sicherlich, die Ursachen für die Absicht dieses grauenhaften Handelns mögen sehr komplex und vielschichtig sein. Aber darf man außer acht lassen, daß unsere jungen Menschen, die von außen her noch form- und beeinflussbar sind wie ein großer Klumpen Knetmasse, von denselben Medien, die in der Tat nun ihren Stoff der lückenlosen Berichterstattung gefunden haben, tagtäglich mit Horror- und Gewaltszenarien überschüttet werden, muß man nicht den Zugriff unserer Jugend auf Videos übelster Sorte und gewaltverherrlichende Angebote im Internet mit ins Kalkül ziehen bei dieser Tat? Von den mit sich beschäftigten oder durch Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit gezeichneten Eltern im Stich gelassen, machen sich unzählige Jugendliche vor Bildschirmen und Schundblättern, aus Sensationsmeldungen der Regenbogenpresse ihr eigenes Weltbild zurecht.

Dieses besagt: Du mußt keineswegs der Looser, der Verlierer im Überlebenskampf sein, nein, mit dem bestimmten Maß an Rücksichtslosigkeit, das ihnen die Gesellschaft vorlebt, und der Brutalität der Thrilleridole kannst du der Winner, der Sieger, sein. Wenn äußerliches Gift nach innen dringt, führt das zur Vergiftung. Man kann sich nur schützen, wenn man es draußen läßt, wenn man es nicht genießt. Ihr Eltern, Ihr Großeltern, Ihr Erzieher und Erzieherinnen, laßt nichts ungenutzt und unversucht, was in Eurer Macht liegt, das tröpfelnde Gift der Macht- und Kraftverherrlichung, das von Bildschirmen tropft, Euren Kindern vorzuenthalten. Schützt ihre Seelen vor der Deformation einer Scheinwelt aus Besiegten und Unbesiegbaren! Kümmert Euch um Eure Kinder! Gebt ihnen die Zeit, die Ihnen in der Familie gebührt! Sammelt in ihnen Potentiale des mitfühlenden und aufrecht handelnden Gewissens an! Auch damit werden sie ihr Leben meistern, selbst wenn das, was in der Ellenbogengesellschaft vor Augen ist, dem zu widersprechen scheint! Nehmt ihre Signale, die aus ihrem Inneren kommen, wahr. Spürt den Grund des Schweigens, des unartikulierten Protestes auf! Laßt Euch durch ihr Reden aufmerken! Werdet sensibel für den Ausdruck ihrer Gefühle! Die zehntausend Dinge der Begehrlichkeit sind nichts gegen einen Menschen, der zuhören und verstehen kann. Unterlaßt die für Euch wohl bequemen Ersatzbefriedigungen mit Hilfe des Mammons, sondern stellt Eure Kinder, auch wenn sie es zuerst nicht befriedigen will, zufrieden durch Zuwendung und gegenseitiges Vertrauen! Laßt sie nicht allein und überlaßt sie nicht einem ungewissen Schicksal!

Liebe Gemeinde, der Text, den ich für diese Predigt ausgesucht habe, schweigt noch. Ich habe gestern den Satz „Herr, wenn Trübsal da ist, so suchen wir dich.“ vor die Betroffenheitsklärung auf unserer Gemeinde-Homepage gesetzt. Es ist ja wohl so, daß wenn wir unsere Trübsal

so, daß wenn wir unsere Trübsal und Trauer nur noch schweigen oder mit Tränen mischen können, dann sind die Kirchen wieder voll, dann suchen Menschen Trost in Gottes Wort. Ant-Wort in Gottes Wort auf ihr schweigendes Entsetzen.

Wir wissen allzugut: Absichtlicher Tat aus Haß ist nicht mit Haß beizukommen. Haß erzeugt immer nur negative Energien, häuft letztlich neue Gewaltpotentiale an. Das kann nicht die Lösung für uns sein. Wer die Grundformel alles Lebendigen für die Ehrfurcht vor dem Leben ignoriert, die da heißt: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“, der kehrt letztlich die Formel um zu: „Ich bin Leben, das nicht mehr leben will, inmitten von Leben, das nicht mehr leben soll.“ Diese Umkehrung der Ehrfurcht vor dem Leben haben wir soeben hier in Erfurt erlebt.

Der Klagepsalm unseres Jesajatextes sieht in der gegenwärtigen Not seiner Zeit, eine Heimsuchung und Züchtigung Gottes. Aber räumt gerade deshalb auch ein, daß nur Gott selbst sie wenden kann. Irgendwie drückt dieser Text die Erfahrung menschlichen Versagens und menschlicher Schuld aus. Wir wollen schöpferisch sein wie Gott und gebären am Ende, so heißt es - Wind. Wind ist besser als garnichts. Wo ein Lüftchen weht, bewegt sich noch etwas. Da ist noch nicht die unfaßbare Leere. Ist das wirklich in diesen Tagen auch unser Fazit: „Wir können dem Lande nicht helfen, und Bewohner des Erdkreises können nicht geboren werden.“

Ein Redaktor unseres Textes konnte das ebenso wenig wie ich akzeptieren. Er setzte hinzu: „Aber deine Toten werden leben, deine Leichname werden auferstehen.“ Er trägt die Auferstehungshoffnung gegen die Desillusionierung in den Text ein. Er tut es für Juden. Um wieviel mehr erst müssen wir es tun. Wo bliebe unsere Hoffnung – für uns selbst und für die, die da sinnlos gestorben sind an einem trüben Freitag mittag? Sie sind für uns nicht gesichts- und namenlos. Unter ihnen waren Schwestern und Brüder unseres Glaubens, auch aus unserer Gemeinde. Hören wir auf vom Winde zu reden - er weht, wo er will – reden wir vom Stum, den ihr unerwarteter Tod unter uns entfachen sollte. Reden wir darum über die Ursachen, die ihre absichtliche Tötung hatte. Wenn wir diese nicht aufdecken und beseitigen, wird sie die Erde behalten und nicht wieder hergeben. Es kann nicht unser Entschluß nach diesem Geschehen sein, das die Welt in Atem hält, uns in der Kammer einzuschließen und abzuwarten, bis die Welt besser und gereinigt aus Umwälzungen hervorgeht. Wer wollte Gottes Zorn besänftigen, indem er sich seiner Verantwortung für diese unsere Welt entzieht? Wer wollte warten, bis Gott die Bosheit der Bösen dieser Erde ausmerzt? Das unschuldige Blut, das in Erfurt vergossen wurde, es hat zu einer eindrucksvollen Solidarisierung mit den Opfern und ihren Angehörigen geführt.

Es heißt beim Propheten Jesaja abschließend: Am Tag, da das Heil Gottes alles, was war, auf den Punkt bringen wird, wird „die Erde selbst das Blut, das auf ihr vergossen worden ist, offenbar machen, und nicht weiter verbergen, die auf ihr getötet worden sind.“

Liebe Gemeinde, nicht nur bei uns in der Stadt sind Menschen sinnlos getötet worden. Auch anderswo werden Menschen tagtäglich sinnlos getötet, nicht nur im Nahen Osten, sondern vielerorts auf der Welt. Wir dürfen auch diese Menschen nicht

vergessen und nicht die, die um sie trauern; denn sie alle haben ein Anrecht auf Leben und die Überlebenden ein Anrecht, das ihnen Leben zuteil wird.

Im babylonischen Talmud wird berichtet, daß zwei Rabbiner über die Auferstehung aufgrund unseres Jesajatextes diskutierten: Rabbi Elasar sagte: Die Toten außer Landes werden nicht lebendig, denn es heißt beim Propheten (Ez. 26,20): Ich schenke Zierde dem Lande der Lebendigen. Die Toten des Landes, an dem ich, Gott, mein Wohlgefallen habe, werden lebendig; die Toten des Landes, an dem ich, Gott, nicht mein Wohlgefallen habe, werden nicht lebendig.

Rabbi Abba, Memels Sohn, erwiderte: Deine Toten sollen leben, meine Leichen aufstehen. Was bedeutet: Deine Toten sollen leben? Bedeutet das nicht: Die Toten, die im Land Israel sind? Und bedeutet nicht – meine Leichen sollen aufstehen: Die Toten, die außer Landes sind?

Unsere Toten der vergangenen Woche in dieser Stadt wird die Erde dieser Stadt bedecken. Aber sie sollen nicht umsonst gestorben sein. Wir werden sie durch unsere ehrende Erinnerung und durch die Wachsamkeit, das sich solches nicht noch einmal wiederholen möge, auferstehen lassen, bevor sie zur Auferstehung kommen durch Jesus Christus, unseren Herrn und Erlöser. Ihm sei unser Schweigen geklagt und unser Reden geschwiegen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, der die bedrückten Herzen erlöst und achtsam ist auf jede noch so kleine Tat unserer mitfühlenden Absicht, er bewahre unsere betrübten Herzen und in Fassungslosigkeit verwirrten Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn und Heiland. Amen.

Verfasser: Pfarrer *Hans-Holger Deuerling*, Erfurt